

# Im Verlaufe des letzten Winters hat unsere Gesellschaft drei ihrer ältesten und verdientesten Mitglieder durch den Tod verloren [...]

Autor(en): **Lorenz**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **44 (1900-1901)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Verlaufe des letzten Winters hat unsere Gesellschaft drei ihrer ältesten und verdientesten Mitglieder durch den Tod verloren, von denen jeder sich um den Kanton auf den von ihnen gepflegten Gebieten und in seinem Wirkungskreise die grössten Verdienste erworben hat. Es sind dies: Oberingénieur *Friedrich v. Salis* in Chur, Mitglied unserer Gesellschaft seit Mai 1855; Präsident *Gian Saratz* in Pontresina, unserer Gesellschaft angehörend seit April 1856 und Dr. med. *Alexander Spengler* in Davos-Platz, Mitglied der Gesellschaft seit Dez. 1859.

### Oberingénieur Fr. v. Salis.

Die nachfolgenden Notizen über den Lebensgang und die Thätigkeit *Fr. v. Salis'* entnehme ich zum Theil einem Nachrufe an denselben von Kantonsarchivar *S. Meisser* in der *Alpina*, Mittheilungen des Schweizer Alpenclub, Jahrg. 1901, Nr. 4.

Salis wurde als zweiter Sohn des Landammann J. Baptista v. Salis am 15. Februar 1825 im „Schmelzboden“, der jetzigen *Hoffnungswau* am Eingang der „Züge“ in Davos geboren. Zu jener Zeit waren die dortigen Silber-, Zink- und Bleigruben in regem Betriebe und Bapt. v. Salis einer der Hauptbetheiligten an dieser Unternehmung, welche bis 1848 fortgeführt worden ist. Salis jedoch hatte sich schon frühzeitig vom Bergbau zurückgezogen und war mit seiner Familie nach Davos-Dorf übergesiedelt, wo seine Söhne den ersten Unterricht nach der damaligen Sitte bei den adeligen Familien durch Hauslehrer erhielten. 1840 zog die Familie nach Chur, wo die Söhne die evangelische Kantonsschule be-

suchten. 1844 gieng Friedrich v. Salis an die Universität nach München, wo er bis 1848 sich dem Studium der Ingenieurwissenschaften widmete. Als Salis im Frühling 1848 nach Hause zurückkehrte, war eben das Aufgebot zur Grenzbesetzung im Puschlav ergangen, an der er als Freiwilliger Theil genommen hat. Nach diesem militärischen Intermezzo leistete Salis seinen pflichtgemässen Militärdienst in der Gebirgsartillerie und rückte bis zum Hauptmann vor; da er aber inzwischen in amtliche Stellungen vorrückte, quittirte er den Militärdienst, um ganz sich seinem Berufe zu widmen.

Zunächst fand er eine Anstellung bei der Juragewässer-correction unter Oberst R. Lanicca. 1852 ward er Nachfolger des spätern Bundesrathes und Gesandten S. Bavier als Bezirksingénieur in *Splügen*, wo er bis 1857 verblieb, um sodann in gleicher Stellung und als Adjunct des Kantons-Oberingénieurs nach Chur zu kommen. Als sein Vorgesetzter, A. v. Salis, als eidg. Oberbauinspector nach Bern berufen wurde, rückte Fr. v. Salis an dessen Stelle als kantonaler Oberingénieur vor; es war dies im Jahre 1871. Seit den 60er Jahren hatte der Ausbau des grossartigen bündnerischen Strassennetzes in ausgedehnter Weise begonnen und brachte dem kantonalen Baubureau grosse Aufgaben. In Folge der Revision der Bundesverfassung von 1876 wurde 1877 das Bundesgesetz über die Wasserbaupolizei im Hochgebirge erlassen, nach welchem der Bund an die Verbauung und Correction der Flüsse, Töbel, Runsen und Rufen namhafte Subventionen gewährte. Damit erwuchs dem kantonalen Bauamt und ganz besonders dem Oberingénieur eine ganz gewaltige Mehrarbeit, die unter der Leitung unseres Freundes Salis einen geregelten und energischen Fortgang nahm. Unermüdlich und rastlos, wie es seine Art war, wurden die grossen Aufgaben unter seiner Leitung energisch gefördert. In dieser verantwortungsvollen Stellung hat nun Salis immer seinen Mann gestellt und hat siegreich gegen Oberbehörden und Gemeinden sein Ziel erreicht, unbeirrt davon, ob er auch durch sein planmässiges und wohl auch ab und zu rücksichtsloses Vorgehen da und dort auf Widerspruch gestossen ist und vielfachen Anfeindungen ausgesetzt war. Die Anerkennung aber muss

man Salis gewähren, dass er stets ein speditiver und unermüdlicher Arbeiter gewesen ist, wenn auch seine Thätigkeit nicht immer Anerkennung gefunden hat und er nicht nur für seine eigenen, sondern auch für die Fehler Anderer büssen und sich Vorwürfe gefallen lassen musste. 1893 trat er von seiner Stellung als Oberingénieur, in der er durch 23 Jahre seine ganze Kraft eingesetzt hat, ins Privatleben zurück. Leider war ihm ein ungetrübter Lebensabend nicht vergönnt und nur die treue und liebevolle Pflege seiner Familie half ihm die Beschwerden langwierigen Krankseins ertragen. 1894 überfiel ihn eine schwere Erkrankung der Harnorgane, die ihn nie mehr verliess und als dann in den letzten Lebensjahren ihn auch noch fast völlige Erblindung heimsuchte, trat am 23. Jan. 1901 der Tod als wahrer Erlöser von seinen schweren Leiden, die er mit grosser Geduld getragen hat, an ihn heran.

So sehr die Obliegenheiten des Amtes auch die Arbeit und Kraft des Mannes in Anspruch nahmen, Salis fand doch noch immer Zeit zu wissenschaftlichen Naturbeobachtungen, die er gewissenhaft aufzeichnete und deren Resultate er in vielfachen Publikationen und Vorträgen in verschiedenen Gesellschaften verwerthete und damit immer aufmerksame Zuhörer fand. In der Naturforschenden Gesellschaft, dem Ingénieur- und Architektenverein und der Section Rätia S. A. C. hat er eine grosse Anzahl von Vorträgen über die verschiedensten Themata gehalten, überhaupt an deren wissenschaftlichem Leben stets den regsten Antheil genommen. In allen den genannten Gesellschaften war er durch viele Jahre hindurch Vorstandsmitglied; dem Ingenieur- und Architektenverein und der Section Rätia hat er lange Zeit als Präsident vorgestanden.

Die Zahl der von Salis gehaltenen Vorträge ist gross, so allein die der Section Rätia gegen 50, von denen hier einige erwähnt sein mögen: Ueber das erratiche Terrain der Lombardei — Die geologischen Profile des Gotthardtunnels — Die Rutschungen bei Horgen — Ueber die geologischen Verhältnisse der Landschaft Chiavenna — Ueber den Bernina-Freiberg — Die periodischen Ausbrüche des Märjelen-

see's am Aletschgletscher — Die Erdrutschungen bei Brienz — Die Verbreitung des Distelfalters im Jahr 1879 — Ueber die zweckmässigste Bauart von Clubhütten — Die Verbauung des Albertitobels auf Davos — Schallphänomene am St. Bernhardinpass — Profil des Lago Moësola am St. Bernhardin — Ueber das Zurückweichen der Alpengletscher — Ueber Aufforstungen im französischen Alpengebiete — Aeltere Bündner Karten und Panoramen — Ueber die Landwassercorrection auf Davos und die praktische Verwerthung meteorologischer Beobachtungen — Ueber Gletscherbewegungen in Graubünden — Der Vorabgletscher — Ueber Seetiefen — Ueber Bergsport und Gletscherunglücke — u. s. w. Seine Thätigkeit in der Section Rätia war weniger auf alpinistischen Sport, als vielmehr auf wissenschaftliche Erforschung der Hochgebirgsnatur gerichtet.

Von seinen Vorträgen in der Naturforschenden Gesellschaft nenne ich die folgenden:

Mittheilungen über das Project der Nollaverbauung — Veränderungen an der Erdoberfläche — Der Ausbruch des See's am Weissenstein am 21. Sept. 1877 — Die Alpenseen Graubünden's — Beiträge zur Gletscherkunde in Graubünden — Ueber hydraulische Kalke — Einiges über Fischtreppen — Fragmente über Schutzbauten in Graubünden — Ueber Kartographie in der Schweiz — u. s. w.

Zahlreich sind die Publicationen Salis' in verschiedenen wissenschaftlichen und andern Zeitschriften:

1. *In den Jahresberichten der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens:*

- a) Vergleichende Uebersicht über die Eröffnung des Splügen und Bernhardin's (f. Wagenfuhrwerk). Jhrg. 6.
- b) Meteorologische Beobachtungen in Splügen in den Jahren 1856, 1859, 1860—1862.

Niederschlagsmenge in Splügen von 1847—1860. Zusammen mit Crottogini. Jahrgänge 6—8.

- c) Beiträge zur Geschichte des Bündner Bergbauwesens. I. Bergbau zu Davos. II. Der Bergbau im Oberland. Jahrgänge 6 und 8.
- d) Referat über die Karte der Fundorte von Rohpro-

dukten in der Schweiz. Zürich, Wurster & Cie. 1885. Auf Veranlassung des schweiz. Handels- und Landwirtschaftsdepartements. Für Bünden bearbeitet von Prof. Dr. Brügger und Oberingénieur Fr. v. Salis. Jahrgang 30.

- e) Ueber den Seedammbruch an der Albula (Weissenstein) im September 1877. Jahrgang 32.
- f) Historische Skizze über Kartographie in der Schweiz.
- 2. *Im Jahrbuch des Schweizer Alpenclub's*: [Jahrg. 37.
- a) Mittheilungen über die Correction von Gebirgswässern. Jahrgang 3, 1866.
- b) Das Hochwasser im Jahre 1868. Jahrgang 5, 1869.
- c) Die Verwitterung im Hochgebirge Graubündens. Jahrgang 6, 1870.
- d) Tableau über schweizerische Flüsse, Gletscher und Seen. Jahrgang 7, 1872.
- e) Ueber Gletscherschliffe u. s. w. Jahrgang 8, 1873.
- f) Notanden über erratische Erscheinungen im Rheingebiete. Jahrgang 10, 1875.
- g) Die Theilerrüfe bei Jenins. Jahrgang 13, 1878.
- h) Ueber den Bau von Clubhütten. Ebendasselbst.
- i) Das Excursionsgebiet pro 1878/79. (Berninamassiv mit Bergell, Oberhalbstein und einem Theil von Avers.) Jahrgang 14, 1879.
- k) Der Merjellen-See im Wallis. Ebendasselbst.
- l) Bergeinsturz bei Brienz. Jahrgang 15, 1880.
- m) Die Aelahütte. Ebendasselbst.
- n) Die Gletscher in Graubünden. Jahrgang 18, 1883.
- o) Die Schamellahütte. Ebendasselbst.
- p) Zur Geschichte der Gletscher in Graubünden. Jahrgang 22, 1887.
- q) Die Vereinahütte. Jahrg. 23, 1888. [gang 22, 1887.
- 3. *In der Schweizerischen Bauzeitung*: Unter kleineren

Mittheilungen besonders erwähnenswerth:

Die Landwassercorrection auf Davos. Mit einer Textzeichnung. IV. Band, 1884.

4. *Im Archiv für Schweizer. Statistik*:

Kurze Geschichte des Strassenbauwesens in Graubünden. Jahrgang 1861.

5. *Im Allgemeinen Fremdenblatt für sämtliche Kurorte Graubündens und der Ostschweiz.* Jahrgang 1893. Chur.

- a) Der alte Weg nach Oberengadin und Bergell.
- b) Historische Aufzeichnungen über Gletschererscheinungen. (Mit ausführlichem Litteratur-Verzeichniss.)

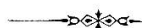
Auf seinen vielen Amtsreisen hat Salis zahlreiche meteorologische Beobachtungen gemacht; so hat er über eine Reihe von Jahren (von 1859—1889) jeweilen an den verschiedensten Orten und zu den verschiedensten Zeiten die Lufttemperatur sowohl, als diejenige benachbarter Gewässer (Seen und Flüsse) und Brunnen aufgezeichnet. Obwohl nun diese Beobachtungen, die vielfach durch sein untergebenes Personal ergänzt wurden, nicht fortlaufend sind, so bieten sie doch insofern ein nicht geringes Interesse, als daraus sich gute Vergleiche ergeben zwischen Luft- und Wassertemperaturen an sehr vielen Orten und zu den verschiedensten Zeiten.

Eine tabellarische Zusammenstellung der Bündner Seen nach Lage, Meereshöhe, Flächeninhalt, Tiefe, Farbe des Wassers u. s. w. und ab und zu einer Angabe über darin vorkommende Fische wurde zur Erstellung der hydrographischen Karte unseres Kantons durch Ingénieur Wildberger benutzt. Dieselbe befindet sich in der Kantonsbibliothek. Von dem See von Poschiavo und dem Moësalasee auf dem Bernhardin hat unser Freund von seinen Ingénieuren Profile erstellen lassen.

Alle diese werthvollen Aufzeichnungen sind nicht im Zusammenhange verarbeitet. Salis hat sie dem Unterzeichneten zur Bearbeitung überlassen; leider aber bin ich bisher nicht dazu gekommen, dies zu thun. Der Kantonsbibliothek bleiben sie aber gesichert.

So sehen wir von Salis neben seiner stets gewissenhaften Erfüllung der Obliegenheiten seines Amtes eine ganz erfreuliche Detailarbeit zur Erforschung unseres Landes bewältigt, die uns zu höchstem Danke verpflichtet und unsere aufrichtigste Bewunderung verdient.

LORENZ.





## Gian Saratz.

Herrn Pfarrer J. Saratz verdanke ich die folgenden Notizen über den Lebensgang seines heimgegangenen Vaters.

„Gian Saratz wurde am 28. Juni 1821 in seiner Heimatgemeinde Pontresina geboren. Kurz nach seiner Geburt starb sein Vater, sodass die Erziehung des Knaben allein der Mutter zufiel. Ihre Mittel erlaubten es ihr, dem einzigen Kinde eine für damalige Zeiten ausreichende Schulbildung angedeihen zu lassen. Er besuchte als junger Knabe das rühmlich bekannte Institut A Porta in Fetan, dann von 1834—1837 die bündnerische Kantonsschule, dann noch 2 Jahre das Institut Hüni in Horgen.

Nach Absolvierung seiner Schulzeit ging er nach Frankreich, wo er in eigener Conditorei mehrere Jahre beschäftigt blieb; freilich mit grossen Unterbrechungen, die sein ausgesprochenes Heimweh veranlassten. Im Jahre 1851 kehrte er endgültig in die Heimat zurück und verblieb hier bis zu seinem Ende. Einzig die beiden Winter 1865 und 1866 wohnte er mit der Familie in Chur, wo seine beiden Söhne die Kantonsschule besuchten, und einen Winter in Stuttgart.

Im Jahre 1845 verehelichte er sich mit Anna Jenny, die als liebevolle, treue Gattin ihm bis an sein Ende zur Seite gestanden ist. Er war gesund und rüstig bis in sein hohes Alter hinein und hatte keinerlei Gebrechen, ausser hie und da Rheumatismen. Ganz plötzlich überfiel ihn letztes Frühjahr Asthma, dem bald völlige Appetitlosigkeit sich zugesellte. Diese führte nach schweren Tagen am 25. August 1900 seinen Tod herbei.

Ein Grundzug seines Wesens, der ihn durch sein ganzes Leben begleitet hat, war die Liebe zu seinen heimatlichen Bergen und die Freude an der Natur. Daraus entsprang seine Jagdleidenschaft und die Beschäftigung mit naturgeschichtlichen Gegenständen, sowie Leistungen auf touristischem Gebiet.

Noch ganz jung, begleitete er den bekannten Gian Marchett Colani, der den Knaben wohl mochte, auf seinen Jagdtouren und war sein Genosse auf der letzten Jagd des Jäger-



fürsten. Sie hatten an dem Tage hoch im Gebirge oben 2 Gemen geschossen; da es aber zu dunkeln begann, liessen sie eine davon in gutem Verstecke zurück, um schneller fortzukommen, mit der Absicht, dieselbe folgenden Tages zu holen. Allein der Alte erkrankte inzwischen an einer heftigen Lungenentzündung, die schon nach 3 Tagen den stämmigen Mann fällte. Erst nach der Bestattung holte mein Vater die letzte von Colani geschossene Gemse von den Bergen herunter (August 1837).

Die Bekanntschaft mit einem so ausgezeichneten Jäger wie Colani mag wohl dazu beigetragen haben, in ihm eine Jagdleidenschaft zu nähren, die ihn zeitlebens nicht mehr verliess und mit daran Schuld war, dass er so früh das Leben in der Fremde aufgegeben hat. Er betrieb die Jagd weidmannsgemäss und kunstgerecht: alte Gemböcke waren sein Hauptziel; saugende Geissen und Kitzen hat er keine erlegt. Ausser der Gemsjagd war jene auf Schneehühner seine grösste Freude. Nebenbei erlegte er auch Hasen und Murmelthiere. Jagdhunde hat er nie gebraucht. Eine Freude war es, seinen Jagdgeschichten zuzuhören, die er mit grosser Anschaulichkeit und Lebendigkeit schilderte. Der Aufenthalt in der freien Natur, auf Bergen und im Wald, das war sein Leben. Er beobachtete Alles mit Verständniss und liebte jedes Wesen der Natur, vor Allem seine Lieblinge, die Vögel. Diese kannte er alle und freute sich ihrer, wo er sie antraf. Als Knabe hatte er beim Apotheker Bovelin in Bevers ausgestopfte Vögel gesehen; er liess sich von dem menschenfreundlichen Manne, dem er stets ein freundliches Andenken bewahrt hat, zeigen, wie man Thiere ausstopfte und fing gleich an, sich eine Sammlung anzulegen. Später erlernte er die Kunst des Präparirens gründlicher in Paris und verbrachte noch den Winter 1863 in Stuttgart bei dem bekannten Präparator Plouquet, um sich dessen neueste, bessere Methode des Präparirens anzueignen. So hat er denn Zeit seines Lebens daran gearbeitet, seine Vogelsammlung zu vervollständigen, zu ergänzen, alte Exemplare durch besser präparirte zu ersetzen und neue hinzuzufügen. Heute enthält seine Sammlung so ziemlich alle im Oberengadin vorkommenden Vogelarten. Der persönliche Ver-

kehr mit hervorragenden Naturforschern und Ornithologen, wie F. v. Tschudi, H. v. Salis, V. Fatio, Dr. Girtanner u. A. schürte seinen Eifer und regte ihn an, die Sache wissenschaftlich zu betreiben, und seine feine Beobachtungsgabe ermöglichte es ihm, den Männern der Wissenschaft zuverlässige und nicht werthlose Angaben über das Leben der Alpenthiere zu machen.

Durch seinen Freund Zeller aus Zürich angeregt, legte er sich auch eine Sammlung von Schmetterlingen an, die er nach und nach ebenfalls vervollständigte. Viele Jahre hindurch ist es seine Freude gewesen, die seltene und gesuchte Flavia zu züchten und mit schönen Exemplaren bekannte Liebhaber derselben zu beschenken.

Auch mit der Pflanzenkunde hat er sich abgegeben und beweist sein sorgfältig getrocknetes und klassifizirtes Herbarium, dass er es auch darin zu etwas Brauchbarem gebracht hatte. Seine liebsten Pflanzen aber waren ihm die Lärche und die Arve: der Wald, den er mit wahrer Verehrung behandelte. In Jahren, wo hier zu Lande noch Niemand fühlte, dass man den Wald schonen und pflegen müsse, kämpfte er schon tapfer für seinen Freund, dem Freunde seiner Freunde Coaz, Emmermann und Manni. Die leidige Lärchenkrankheit (Lärchenwickler), die periodisch wiederkehrte und unsere armen Wälder so arg verwüstete, machte ihn unglücklich. In solchen Sommern war er traurig und niedergeschlagen, so dass man meinen konnte, er selbst sei krank wie der Wald, in dem er so gerne weilte.

Eine Erwerbsthätigkeit hat er nach seiner Rückkehr in die Heimath nicht mehr betrieben. Wohl hat er 1875 das Hotel „Saratz“ errichtet, sich jedoch mit dem Betriebe desselben nicht im Geringsten abgegeben, die Sorge dafür seiner Familie überlassend. Sein Departement war der Garten!

Mit grosser Liebe hing er an seiner Gemeinde, welcher er sein Leben lang in uneigennütziger Weise und mit umsichtigem Verständniss für Alles, was je zu ihrem Nutzen reichen mochte, gedient. Im Kreis Oberengadin war er über 20 Jahre Kreis- oder Bezirksrichter oder Mitglied der Vor-

mundschaftsbehörde, von 1861—1863 Landammann und während zweier Perioden Mitglied des Grossen Rathes.

In den langen Winterabenden, wenn die Natur sich in erquickendem Schläfe auf neues Leben, neues Schaffen vorbereitet, da waren es hauptsächlich zwei Dinge, die meinem Vater die Zeit in angenehmster Weise verkürzten und Langeweile nicht aufkommen liessen. Erstlich die Lecture, und zwar meist naturwissenschaftlicher, geschichtlicher oder geographischer Werke. Romane hat er nie gelesen, wohl aber mit grossem Eifer die Tagespolitik, namentlich die auswärtige, verfolgt.

Die andere Hauptbeschäftigung im Winter war das Drechseln, das er meisterhaft verstand. Manches kunstvolle Stück ist unter seiner Hand entstanden. Er schmückte damit sein Heim und machte Freunden und Verwandten gern genommene Geschenke.

So verbrachte er sein Leben in ruhigem und regelmässigem Gang, frei von allem Hasten nach Erwerb, in liebevoller Hingabe an die Natur und an die Menschen. Einfach in seinem Wesen, von strenger Sittlichkeit und Rechtlichkeit, war er allgemein geliebt und geachtet. Seinem Character nach mild und gütig, konnte er jedoch auch leidenschaftlich werden, wenn ihm etwas Ungerades in den Weg kam oder Gemeinheit und Bosheit in irgend einer Gestalt sich breit machen wollte.

„Integer vitæ scelerisque purus“ hat er gelebt, so ist er gestorben! Er ruhe in Frieden, mein guter Vater!“

Dem Obigen füge ich bei, dass Saratz sein naturhistorisches Wissen und seine reichen Kenntnisse über die naturhistorischen Verhältnisse des Engadins gerne auch Andern mittheilte und gelegentlich, wenn auch selten und wohl nur von Freunden aufgefordert, seine Erfahrungen zur Publikation brachte. Bemerkenswerth ist ein Bericht von ihm über den in den 60er Jahren gemachten aber misslungenen Versuch zur Einführung von *Rennthieren* im Roseggthale in Pontresina (Jahresber. uns. Ges. XIII); dann eine Zusammenstellung der im *Oberengadin vorkommenden Vögel*, die im „Bulletin de la Société ornithologique suisse“ Tom. II. 2, Genf und Basel, 1870 (Ref. Bd. XV d. J.-B. uns. Ges.) erschienen ist.

Zahlreiche Notizen über Vogelzug und anderweitige Beobachtungen an Thieren lieferte er an Dr. Killias zu Händen unserer Jahresberichte, wo sie jeweilen in der Rubrik „Naturchronik“ Platz gefunden haben.

---

## Dr. Alexander Spengler.

Dem „*Correspondenzblatt für Schweizer Aerzte*“ 1901 Nr. 6 entnehme die hier folgenden biographischen Mittheilungen über Dr. A. Spengler.

„Am 11. Jan. dieses Jahres ist in Davos Dr. *Alexander Spengler*, der Begründer des Kurortes Davos, aus dem Leben geschieden.

*Spengler* wurde am 20. März 1827 als ältester Sohn des Lehrers *Joh. Philipp Spengler* zu Mannheim geboren. Er durchlief das Gymnasium seiner Vaterstadt, begann in Heidelberg die Rechte zu studiren und galt als Mitglied des Corps Suevia für einen der gefürchtetsten Schläger der Studentenschaft. Im fünften Semester wurde er in die badische Revolution des Jahres 1849 hineingezogen. Als Adjutant des Generals Sigel betheiligte er sich an den Kämpfen gegen die preussischen Truppen; nach der Niederlage, die die Aufständischen am 15. Juni 1849 bei Waghäusel erlitten, zog er mit dem geschlagenen Heere nach Süden und kam einige Tage darauf mit zahlreichen Gefährten über die Brücke bei Säckingen nach der Schweiz. Da er zu den schwer Gravierten gehörte, blieb ihm die Rückkehr in die Heimat versagt. Er widmete sich in Zürich auf den Rath und unter der Leitung *Hasse's* und *Ludwig's* dem Studium der Medizin. Wie vielen andern der unbequemen Flüchtlinge drohte auch ihm die Ausweisung nach Amerika, aber einige Graubündner Studiengenossen der Heidelberger Zeit, *Kaspar Latour*, *Gaudenz von Salis*, *Hans Hold*, verwandten sich für ihn, so dass ihm die Vollendung seiner Studien gestattet wurde und er nach Absolvirung der medizinischen Prüfung in Chur im November 1853 als Landschaftsarzt von Davos seine Praxis beginnen konnte.

Schwerer als die Mühen der Praxis im Hochgebirge, die der junge kräftige Mann muthig auf sich nahm, lastete in der ersten Zeit des Davoser Aufenthalts die Einsamkeit auf ihm. Erst jetzt begann der an lebhaften geistigen Verkehr Gewöhnte sich als Verbannter zu fühlen. Aber er lebte sich in die neuen Verhältnisse ein. Im Sommer 1855 vermählte er sich mit einer Davoserin, Fräulein Elisabeth Ambühl, und bald sah er sich von einer frohen Kinderschaar umgeben. Wahrscheinlich durch seinen Freund *Horner* angeregt, dachte er eine Zeit lang daran, sich der Augenheilkunde zu widmen, aber die Praxis in den Bündner Bergen lenkte seine Aufmerksamkeit nach anderer Richtung hin. Es fiel ihm auf, dass in Davos die Lungenschwindsucht so gut wie gar nicht vorkam, und wiederholt sah er Davoser, die als Zuckerbäcker, Cafétiers u. s. w. ins Ausland gegangen und dort brustkrank geworden waren, in ihrer Heimat auffallend rasch sich erholten und zum Theil völlig genasen. So bahnte sich in ihm die Ueberzeugung an, dass das Hochgebirgsklima auf tuberkulöse Prozesse der Lunge einen entschieden günstigen Einfluss übe.

In seinen „balneologischen Wanderungen“ schrieb Dr. *Meyer-Ahrens*: „Bei einem Besuche, den ich im Jahre 1862 in Davos machte, theilte mir *Spengler*, Arzt in Davos, mündlich seine Erfahrungen über das Klima von Davos und die daselbst vorkommenden Krankheiten mit und machte mich auf die ausgezeichneten Erfolge des Aufenthalts in Davos bei nicht zu weit vorgeschrittener chronischer Tuberkulose aufmerksam, schon damals empfahl er Davos zum Aufenthalt für Tuberkulose sowohl im Winter wie im Sommer.“

Bald stellten sich die ersten Sommergäste in Davos ein, im März 1865 auch die ersten Wintergäste, Dr. med. *Fr. Unger* und Buchhändler *H. Richter*, die vergeblich in *Brehmer's* Anstalt zu Görbersdorf Heilung gesucht hatten. Die beiden Aerzte verbanden sich miteinander zur Behandlung Lungenkranker; es wurde die von *Brehmer* angewandte Methode mit einigen dem Hochgebirgsklima entsprechenden Modifikationen angewandt. Während des Winters 1866/67 weilten bereits 15 Lungenkranke in Davos-Platz. Im Jahre 1867 gründete

Dr. *Spengler* mit einigen Davosern das Kurhaus Davos; seine Leitung übernahm ein Holländer, *W. J. Holsboer*, der mit seiner kranken Gattin nach Davos gekommen war und der sich um die Weiterentwicklung des Kurortes bald hohe Verdienste erwarb. Im Jahre 1869 erschien *Spengler's* Broschüre „Die Landschaft Davos als Kurort gegen die Lungenschwindsucht“, worin er den Nachweis antrat, dass die damals allgemein geübte Therapie der bereits gewonnenen, allerdings noch mangelhaften wissenschaftlichen Erkenntniss der Tuberkulose nicht entspreche und worin er seinen neuen Standpunkt zu begründen suchte. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, den Kurort Davos und seine klimatischen Verhältnisse bekannt zu machen und die Vorurtheile der ärztlichen Welt gegen den Aufenthalt Lungenkranker im Hochgebirge zu überwinden.

Der Kurort blühte rasch empor. *Biermer* in Zürich, *Liebermeister* in Basel und *Weber* in London schickten schon zu Ende der Sechzigerjahre Kranke nach Davos.

Seine Feuerprobe bestand der junge Kurort, als im Januar 1872 das kurz vorher vergrösserte Kurhaus ein Raub der Flammen wurde. Mit Hilfe einer Aktiengesellschaft baute *Holsboer* dasselbe wieder auf; *Spengler* widmete sich seit dieser Zeit ausschliesslich der ärztlichen Praxis. Seine Kranken schenkten ihm ein unbedingtes Vertrauen; vielen von ihnen wurde er Freund und Berather in allen Lebenslagen. Gemeinnützige und wohlthätige Vereine und Anstalten fanden in *Spengler's* kraftvoller Persönlichkeit eine starke Stütze; er sorgte für die Verpflegung Schwerkranker besonders durch den Bau des Diakonissenhauses, dessen Leitung er sich zwei Jahrzehnte hindurch zur Herzenssache machte.

In schriftstellerischer Weise hat er sich seit dem Erscheinen seiner Broschüre nur wenig bethätigt. Einmal veröffentlichte er statistische Mittheilungen über Lungenblutungen, worin er den Nachweis leistete, dass solche im Hochgebirge nicht häufiger, sondern seltener auftreten als im Tieflande. Ebenso bekämpfte er die bei den Aerzten des Tieflandes vielverbreitete Furcht vor der Schneeschmelze. Er sah mit Bedauern, dass Jahr für Jahr ein grosser Theil der Kurgäste schon Mitte März Davos verliess und an den zu früh



aufgesuchten Frühjahrskurorten einen Theil der im Winter erzielten Erfolge wieder einbüßte. Es ist ihm auch im Laufe der Zeit in Verbindung mit andern Aerzten gelungen, das Vorurtheil gegen die Schneeschmelze zu überwinden. Auch gegen eine einseitige Anwendung der „Liegekur“ ist er immer wieder aufgetreten. Er hatte den Eindruck, dass Behandlungsmethoden aus den Anstalten des Tieflandes, wo man im Winter wenig von Sonnenschein weiß und umfassender Schutzvorrichtungen gegen die feuchtkalte Luft bedarf, unnöthigerweise in das sonnenreiche Hochgebirge importirt worden seien und die klimatischen Vorzüge des Hochgebirges zu wenig ausgenützt würden.

Gegen Ende der Neunzigerjahre begannen sich die Gebrechen des Alters fühlbar zu machen. Da inzwischen seine beiden Söhne in Davos ihre ärztliche Praxis in erfolgreicher Weise aufgenommen hatten, entschloss er sich, auf die seinige zu verzichten und sich auf die Leitung des Diakonissenhauses zu beschränken.

Die letzten Lebensjahre brachten ernstliche Beschwerden, die auf Verkalkung der Arterien hindeuteten. Auch die geistige Kraft begann zu schwinden. Schneller, als man erwartet hatte, machte ein sanfter Tod einem arbeits- und erfolgreichen Leben ein Ende.

Wenn in den letzten Jahrzehnten die Ueberzeugung von der Heilbarkeit der Lungentuberkulose sich in der ärztlichen Welt mehr und mehr befestigt hat, so ist dies jedenfalls zu einem nicht geringen Theil den Erfolgen zu verdanken, die im Hochgebirge erzielt worden sind. Wir werden dem unermüdlichen Vorkämpfer einer rationellen Therapie der Lungentuberkulose Recht geben, wenn er in dem Vorwort zu der im Jahre 1899 veröffentlichten Neuauflage seiner 30 Jahre früher erschienenen Broschüre sagt:

„Wer den embryonischen Kurort Davos zu der Zeit gesehen hat, wo der Verfasser diese Broschüre in die Welt hinausandte und ihn heute wiedersieht, dem wird sich die Ueberzeugung aufdrängen, dass die in der Geschichte der Kurorte fast beispiellos dastehende Entwicklung von Davos nicht auf einem Zufall beruhen kann, sondern dass sie ein unwider-



stehlicher Beweis für die ausserordentliche Bedeutung ist, die bei der Therapie der Lungenschwindsucht dem Höhenklima zukommt.“

Dem Manne, der als erster auf diese Bedeutung des Hochgebirgsklimas erfolgreich hingewiesen und die Heilbarkeit der Lungenschwindsucht an so manchem Kranken dargethan hat, wird man nicht nur an allen Kurorten der Alpen, sondern überall da, wo man sich um Bekämpfung der Lungenschwindsucht bemüht, ein dankbares Andenken bewahren.“

